



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

38. So gar die unvernünfftige Thier lehren uns verzeyhen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)



Die acht und dreyßigste Sinnreiche Geschicht.

So gar die unvernünfftige Thier lehren uns
verzeihen.

Gott der Herr aus seiner höchsten und Göttlichen Vorsichtigkeit lasset in der Welt viel Sachen geschehen / aus welchen wir können lehren diejenige Tugenden zu erwerben / an denen es uns zu unserer Seligmachung gebührt / mithin / so wir nur ein wenig bedachtsam lebten / künnten wir gar leicht die zur Nichtigkeit unsers Thuns und Lassen erforderliche Klugheit erlangen / und dieselbe vor denen Augen Gottes und der Menschen rechtfertigen. Daß wer nur den Lebens-Wandel der vernunftlosen Thier betrachten wolte / wurde hierbey genug zu lernen finden / gleichwie es einer von unseren Patribus weitläuffig darthut / in einem Buch / welches von nichts anders handelt / als von den besten Sitten einiger unvernünftigen Thier / worunter ich eine in Wahrheit recht großmüthige That eines ansonsten wild / und grausamsten Hunds gefunden / und hier zu dem Ende mit einrücken wollen / daß sie auch denen Menschen selbst zum Antrib dienen solle / auf beschene Abbitte zu verzeihen.

Diego Salazar, wie erzehlet Majolus, hatte einen bißigen Schaaf-Hund / den er einmahls / ich weiß nicht aus was für Ursach / und zu was Ende / auf eine arme Sclavin loß gelassen ;

gelassen; welches desto bequemlicher zu thun / er der guten Tröpffin einen Brief überliefferte / solchen dem Stadthalter / so zwey Meilen davon entfernet wohnte / zu überbringen; gedachte anbey / so bald sich das arme Weib von ihm wurde entfernet haben / durch seine Diener alsobald den Hund auf sie zu heßen. Die gute Sclavin gieng voller Freuden dem Stadthalter zu / und verhoffte / hierdurch ihre Freyheit zu erhalten. Raum hat sie aber einen Steinwurf-Wegs zurück geleyet / rennte der Hund auf sie loß / und siele sie mit einer rechten Hunds-Wuth nicht anderst an / als wann er sie völlig zerreißen und zerfleischen wolte. Sie siele hierauf voller Schrecken auf die Erden / ruffend: Mein lieber Hund / mein lieber Hund / ich trag diesen Brieff zu dem Stadthalter; und zeigte ihm beynebenst den in der Hand haltenden versiegelten Brieff. Ach! mein herzlichster Hund / fügte sie anbey / zürne ja nicht über mich / dann ich dir nicht das mindiste Leyd gethan! Worüber der Hund (O recht Bewunderungs-Würdige Sach!) als ob er die Klag der armen Tröpffin verstanden / nichts anders gethan / als einen Schenckel in die Höhe gehet / nach Art der Hunden / wann sie die Mäuren besucheten / sie angesprizet / und hernach fort geloffen; Welches von allen / so diesen wilden Hund kenneten / für ein Wunderwerck gehalten wurde. Diesem allen ungeachtet / haben sich die Menschen nicht entblödet dieses arme Weib zu entleiben / welcher so gar ein unvernünftiger und ansonsten grausamer Hund verschonet.

Woraus erhellet / daß zuweilen mehr Erbarmuß bey den wilden Thieren als bey den Menschen selbst / so zu Zeiten bestialischer als die Bestien selbst seynd / anzutreffen. Welches Baronius beglaubet / wann er erzehlet / daß einmahls ein Herr seine Magd habe prügeln lassen / aus dem Wahn / sie hätte / ich weiß nicht mit wem / Unzucht getrieben; und als sie ihm sagte / sie wäre unschuldig / der Herr

verzehe und erbarme sich meiner! Ich weiß und kenn diesen Menschen nicht; hat er ihr doch nicht wollen verzeihen/ biß daß man sie halb tod aus seinen Augen in den Kercker geführet/ allwo sie bald darauf gestorben.

Die neun und dreyßigste Sinnreiche Geschicht.

Gar zu veltfältige Arzney- Mittel seynd gemeinlich den Krancken schädlich.



Was für eine grosse Veränderung gehet nicht täglich in der Welt vorbey! und was für unterschiedliche Arthen gibt es zu handeln / und miteinander umzugehen! wie sehr seynd nicht unterschieden die heutige Gedancken von den Betrachtungen unserer Vor-Eltern! Ja was für Lehren endlichen kommen zum Vorschein/ die man vorher nicht angesehen / und welche ansonsten unbekandt waren/ sonderlich in der Medicin, in welcher mehr als jemahlen wahr wird der Spruch: Viel Köpff/ viel Sinn. Ein jedwederer hat sich ein gewisse Manier ausgesehen/ ein jedwederer eine gewisse Schul/ und ein jedwederer eine gewisse Meynung/ an welche sie so fest ankleben/ als wann es eine von Gott offenbahrte Sache/ mithin nicht einen Nagelbreit von dem Ausspruch des Esculapii zu weichen sey/ ohne zu bedencken/ wie mir ein in dieser Profession erfahrner Mann sagte/ daß die Doctores untereinander zertheilt wären: Hundert sprechen/ man müsse in dieser Kranckheit dieses Mittel gebrauchen; hundert sagen just das Widerspiel/ und halten der